

## Mit Vertrauen die gemeinsame Pflegezukunft bauen

### Phönix Seniorenzentrum Taunusblick

- Adresse: Darmstädter Landstraße 106  
60598 Frankfurt am Main  
Telefon 069 / 96 88 54 - 0  
Telefax 069 / 96 88 54 - 600  
E-Mail: taunusblick@phoenix.nu  
Internet: www.phoenix.nu
- Leitung: Gabriele Luschtinetz-Maas
- Träger: Phönix-Seniorenzentrum  
Taunusblick GmbH



## Digitales Bowlingspielen mit und ohne Rollstuhl

Der 56-jährige Rollstuhlfahrer Dieter Meyer zog ins Phönix Seniorenzentrum Taunusblick, weil er pflegerische Hilfe benötigte. Der sportbegeisterte Mann wurde dort Fan eines digitalen Bowlingspiels, das auch unter dem Namen Wii-Konsole bekannt ist. Es funktioniert ohne reale Kegelbahn und Bowlingkugel. Das Bowlingteam des Hauses, es besteht aus acht Personen zwischen 56 und 87 Jahren, hat 2008 in einem Heim-Wettbewerb im Bereich Rhein-Main den ersten Platz belegt. Darüber ist das Team stolz. Pro Monat trifft man sich einmal zum Spiel, das für alle offen steht: auch Angehörige, Ehrenamtliche und Jugendliche. Es gehe darum, Gebrechlichkeit Älterer zu enttabuisieren. Wieder andere Bewohner werden davon nicht berührt, weil sie Orientierungsprobleme haben. Die meisten von ihnen leben in den Wohnbereichen zusammen mit orientierten Menschen. Für 17 schwer desorientierte Personen konnte ein beschützter Wohnbereich eingerichtet werden, auch dank der finanziellen Förderung des Frankfurter Programms Würde im Alter.

„Wir arbeiten zum Teil nach dem psychobiografischen Modell Erwin Böhms“, so Heimleiterin Gabriele Luschtinetz-Maas. Besonders werde die Biografiearbeit nach dieser Methode im gesamten Haus an-



■ Dieter Meyer, links, erklärt Kathrin Möllenbeck, Ergotherapeutin, wie man mit dem elektronischen Stick umgehen muss, um die virtuelle Bowlingkugel ins Ziel zu bewegen.

gewandt, die ein besseres Verständnis für den einzelnen Menschen ermögliche. Aber auch die Kommunikationstechnik der Validation nach Naomi Feil werde praktiziert. Diese sei hilfreich, Desorientierten mittels sprachlichen Austauschs und Wertschätzung ein Gefühl von Angenommensein und Sicherheit zu vermitteln. Susanne Thomaneck, die neue Pflegedienstleiterin des Hauses, überraschte das Leben im beschützten Wohnbereich. So etwas habe sie in ihrer beruflichen Laufbahn noch nicht angetroffen. „Täglich erhalte ich neue Informationen darüber und erfahre, dass die Menschen dort gut aufgehoben sind.“ Diese Wohngruppe helfe, dass schwer desorientierte Personen gelassener leben könnten. Dennoch würden sie nicht isoliert, sondern ins Hausleben einbezogen, wenn z.B. öffentliche Veranstaltungen stattfinden.

#### Generationenwechsel im Gange

Die Nachfragen nach Internetanschluss und technischen Hilfsmitteln wachse unterdessen in der Bewohnerschaft. Die jüngeren Generationen, die nach dem zweiten Weltkrieg geboren seien, stellten völlig andere Anforderungen an das Zusammenleben in stationären Einrichtungen, erläutert die Heimleiterin. Alte Kaffeemühlen und bekannte Volkslieder seien für diese Gruppe nicht das, was sie motiviere. Sie wolle sich z.B. gemäß einer beruflichen Orientierung ins Hausleben einbringen. Ein Herr, der sich ganz zurückzog, habe sich gewünscht, eine „richtige Aufgabe“ zu übernehmen. Heute sei der damit betraut, als Postbote die Briefe der übrigen Bewohner auszuteilen.

#### Neue Lebenslaufkomplexität

Die rasante technische berufliche Entwicklung zeige schon heute, dass das Selbstverständnis jüngerer Bewohner ganz anders sei, unterstreicht Tiemo Böhm, stellvertretender Heimleiter. Auch vor diesem Hintergrund bevorzuge man den Methodenmix für die Tagesgestaltung, wenn es darum geht, angemessene Angebote in der Beschäftigungstherapie oder der basalen Stimulation zu machen, berichtet Ergotherapeutin Kathrin Möllenbeck. Biografiearbeit erweise sich besonders auch bei jenen Personen hilfreich, die sich durch Sprache nicht mehr verständlich machen können. Sie berichtete von einem Bewohner, der mehrere Fremdsprachen beherrscht, sie aber nicht mehr äußern könne. Neulich sei er in Begleitung im nahe gelegenen Supermarkt gewesen und habe die Ergotherapeutin dort zufällig gesehen. Plötzlich habe er gesagt: „Ich kenne sie!“ „Das hat mich sehr überrascht“, so Möllenbeck. Es sei oft geduldige Puzzlearbeit herauszubekommen, wie man einen Menschen erreiche, um ihm ermutigende und aktivierende Anreize zu geben. Im beschützten Wohnbereich biete sie eher Einzelbetreuung an, weil die Menschen sehr unterschiedlich seien.